

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonrate kosten die Gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mk.

Nr. 151.

Donnerstag, den 2. Juli 1914.

24. Jahrgang.

Was Franz Ferdinand uns war.

Mit einiger Bängnis pflegte man in Deutschland dem kommenden Regierungswechsel bei unseren Verbündeten Österreich entgegenzusehen. Ja, des alten Kaisers Franz Josef seien wir sicher, der habe 1866 überwunden, sei unser intimer und aufrichtiger Freund. Aber Franz Ferdinand, sein Thronerbe? Es gab eigentlich nichts, was man den Hissen und in sich gelehrten Mann nicht hätte. Er werde sobald wie möglich einen Krieg gegen Italien führen, den Kirchenstaat wiederherstellen und die anderen; er habe ausgerechnet eine tschechische Kaiserin. Sprüche im Familienkreise tschechisch und deutsch. Hinter unsern Rücken einen Separatfrieden mit England auf Deutschlands Kosten schließen. Er habe in England verhandelt, gegen die Dänen; sein alter Onkel habe darauf aus, mit Englands Hilfe den Deutschen zu helfen, wie er vor 1866 bestanden habe, neu ins Leben zu erwecken und in ihm wieder Österreich an Preußens Seite zu setzen.

Die bairische Wahrheit steckte in allem und doch war es elendig. Franz Ferdinand war ein treuer und warmer Katholik, der auch in Rom keinen Beifall bei den italienischen Herrscherhaus machte, um den Heiligen Vater nicht zu kränken; aber jeder Gedanke an eine Fortentwicklung des verbündeten Königreichs lag ihm fern. Er hatte auch die Absicht, den österreichisch-ungarischen Südslawen Selbstregierung zu geben, aus dem „Dualismus“ (Österreich-Ungarn) einen „Triasimus“, eine Dreikönigreich, zu machen, aber nur, um den Ungarn die bairischen Landesteile zu nehmen und durch diese Wahrung der zweiten Reichshälfte — das Deutschland zu halten. Genau so ist es richtig, daß er reiflich bemüht war, die Stellung Österreichs innerhalb der deutschen Welt zu heben, aber keineswegs zur Vormacht eines neuen deutschen Landes; nur mit dem „Fortwurstsein“ sollte aufrecht werden, und der Wehrmacht des Deutschen Reiches eine ebenbürtige österreichisch-ungarische im Kriege zur Seite stehen.

Es gab nichts, was uns hätte lieber sein können, denn, wenn es geländete, man war in unierem Nachbarstaat in unierem größten Bedrohung in den letzten Jahrzehnten hat etwas zurückgeblieben. Die militärische Hauptlast im Lande hatten immer wir zu tragen. Es erschien nach dem Zweifelhaft, ob die Wiener Regierung überhaupt imstande sein würde, im Ernstfall sich ohne Sonderfrieden zu halten; man fürchtete, daß seine Schwäche uns jeden Verbündetenkrieg verderben würde. Und da war es denn ein Ruf nach uns, als Franz Ferdinand mit ungeheurer Eile eintrifft und die Wehrmacht seines Landes auf eine immonierende Höhe brachte, so daß im Herbst 1912 die Bedenken, daß Österreich-Ungarn doch gegenwärtig zu schwach sei, die Rufen von einem Angriff auf das Nachbarland abhielten. Auch die Marinepolitik des Kaiserreichs trug wesentlich zu unserer Entlastung bei, denn durch die dazwischen mußten die Engländer, die bis dahin sich, was sie an Kampfschiffen besaßen, in der Nordsee

gegen uns aufbauten, wieder das Mittelmeer mit einem starken Geschwader besetzen.

Wir haben also dem Heimgegangenen, obwohl er selbst natürlich nur das Beste seines eigenen Landes im Auge hatte, zu danken, denn er hat auch uns viel genützt. Dazu kam der große Eindruck, den in Europa seine Freundschaft mit unserem Kaiser machte. Man hatte dem österreichischen Thronerben immer nachgesehen, er sei selber so selbstbewußt, daß er seinen Größeren neben sich vertragen könne, und daher könne er auch Kaiser Wilhelm II. ganz und gar nicht vertragen. Und doch fanden sich beide Männer in geradezu innigem Verhältnis zueinander und verstanden sich auch namentlich in ihren Ansichten über die politischen Linien der europäischen Entwicklung. Das österreichische „Selbstbewußtsein“ in Mageritas (die Wiener Diplomatie war die einzige, die gegenüber den Franzosen auf unserer Seite stand) und unsere „Nibelungentreue“ während der bosnischen Annexionen waren die Zeichen dieser politischen Intimität, mit der alle Großmächte rechnen mußten.

Solange Franz Ferdinand lebte, war von einer Einkreisung Deutschlands nicht die Rede — und mit dem Verlust dazu fielen die Engländer bei ihm vollkommen ab. So trifft sein Tod uns denn besonders hart; und wir können nur wünschen, daß sein Nachfolger — seine Erwähnung einschlägt.

Der Diob auf dem Throne.

„Mir das noch! Auch das noch!
Mir buchst. mir's nichts auf der
Erde erspart.“

Das waren die Worte, die Kaiser Franz Josef von Österreich leise vor sich hinstöhnte, als ihm die schreckliche Botschaft aus Serajewo gebracht wurde. Und dann meinte der alte Mann; und seinen Willen ist es, als müßten sie zusammen mit ihm aufschlagen.

Wir denken uns das Leben auf den Höhen der Menschheit herrlich und über die Mähen schön, und „Wenn ich der Kaiser war!“ sagt gar mancher von uns mit sehnächtiger Stimme. Ei, da wollte man sich und den anderen das Dasein köstlich einrichten! Aber wir vergessen dabei, wie dornig meist der Pfad auf den Höhen ist, wie schon die kleinen Prinzen und Prinzessinnen vom Enste gepackt werden, ja wie sie alle Ursache haben, Menschenfeinde zu werden. Das viele Gequälwerden und Wiedergrüßen macht doch nicht glücklich. Das ist eine Last, wie das Angekiffwerden, das einen fortgeleitet zu „Galtung“ zwingt, und wie das ständige Photographiertwerden, das einem das Leben verbietet, damit irgendein heimlicher Bildner nicht etwas Verzerres in ein Journal bringen kann.

Und nun lasse man einmal das Leben des alten Franz Josef an sich vorbeiziehen, das nicht nur Mühe und Arbeit, also „köstlich“ war, sondern eine solche Fülle bittersten Herzeleidens barg, wie es kaum auf den biblischen Stab eingestürzt ist. Erschüttert stehen wir vor dem 84-jährigen Herrscher, der manchmal ärmer an Glück war,

als es der Armie unter unsereinem in seinen Armeen Stunden ist.

Als blutiger Mensch, voll idealistischer Beglückungspläne, voll heißer Liebe zu seinem Volk, kam er auf den Thron; das erste aber, was er zu tun hatte, war, einen blutigen Aufstand in Ungarn niederzuwerfen, das sich vom Reiche losreißen wollte, obwohl es nur Segen von ihm empfangen hatte. Und Franz Josef war erst 23 Jahre alt, als das Messer eines fanatischen Magyaren ihn traf, zum Glück nicht tödlich. Es gab „nur“ einige Wochen eines bitteren Schmerzenslagers.

Kings um Franz Josef mähle der Tod. Sein Bruder Maximilian ging als erwählter Kaiser nach Mexiko, wurde dort von der französischen Schuttmacht verlassen und von seinen Untertanen „händerechtlich“ erschossen. Der Sohn und Thronerbe Franz Josefs, der hochbegabte Erzherzog Rudolf, der Freund unseres Prinzen Wilhelm, des jetzigen Kaisers, starb eines gewaltigen Todes auf dem Jagdschloß Mayerling. Und die engelhaft schöne Frau Franz Josefs, die schwermütig-geistvolle Kaiserin Elisabeth, wurde nicht einmal durch ihr weibliches Geschlecht davor bewahrt, von einem Mordbuben angegriffen zu werden; der Italiener Luccheni erschloß sie. Zimmer einlamen wurde es um den greisen Dabsburger. Uns nun haben sie ihm den Kissen, die große Hoffnung des Landes, diesen rastlos für das Reich arbeitenden Franz Ferdinand, erschossen.

„Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr erbalt“ uns im Geleise! Das ist das einzige, was der alte Herr jetzt sammeln kann. Pflicht, Pflicht und nochmals Pflicht! Und dabei wäre diesem Stob des zwanzigsten Jahrhunderts wohl das Liebste, er könnte sich wie ein fränkischer edler Tier des Waldes in irgendein Dicksch zurückziehen und zum Sterben legen. Aber den Ermordeten wollte man darum dieses Überlebenden nicht vergessen.

Das bedrohte Durazzo.

In Erwartung eines neuen Angriffes.

Durazzo, 30. Juni.

Die letzten Tage sind ziemlich ruhig verlaufen, doch rechnet man mit einem neuen baldigen Angriff der Rebellen auf die Stadt. Es wurde alles Nötige zur Verteidigung hergerichtet. Die Rebellen haben jetzt den Brief des gefangenen Amid-Bei Isdam beantwortet. In dem Schreiben, das von dem Hobscha von Schial unterzeichnet ist, erklären sie, der Gefangene möge sich nur in sein Schicksal ergeben, aber er könne beruhigt sein, da sein Leben durch 300 in ihren Händen befindliche Gefangene gesichert sei. Epirotische Banden, bei denen sich auch griechische Truppen zu befinden scheinen, haben Tepeleni genommen; sie verwenden dort großtalirige Geschütze. Von Brent Bibboda ist keine Nachricht eingetroffen. Auf die dreiste Aufforderung der Rebellen, er solle sofort abhauen, hat der Fürst gar keine Antwort gegeben.

Im Kampf erstarkt.

Neman von Heinrich Köhler.

„Nachdr. verboten“

„Du vertrittst mir, das Verhältnis in unierem Hause nicht zu analysieren?“

„Ich verpöche es.“

„Gut“, sagte der Baron, „dann steht der Rückkehr nach dem mit ihrem Schilling nichts im Wege.“

Der junge Mann wandte sich zum Gehen.

„Karpos“, hielt ihn sein Vater zurück, „ich habe hier noch einen zweiten Brief erhalten, von der Kontesse. Sie schreibt mir sehr lebenswürdig und spricht die Hoffnung aus, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen während ihrer Abwesenheit nicht gelitten haben. Sie schickt mit ihrer Tante den Winter wieder hier zuzukommen.“

Der alte Herr beobachtete bei dieser Nachricht das Gesicht seines Sohnes, aber dieses blieb ruhig, teilnahmslos wie vorher.

„Sie wird den aristokratischen Kreisen der Stadt ohne Zweifel willkommen sein“, sagte er, um doch etwas zu unterbreiten.

„Ja, hoffe bestimmt, auch den Mitsiedern meiner Familie“, erwiderte der alte Herr kurz; er hatte seine Aufmerksamkeit immer noch nicht aufgegeben.

Am nächsten Tage begegnete Georg Herrn von Saalfeld auf der Straße, er wurde von ihm angehalten.

„Wie geht's? Auch schon von der Reise zurück? Ich habe gestern angekommen, war ein famoseres Leben in den Städten, aber habe Unglück gehabt, viel verloren im Jeu, und endlich Anhalten machen, mir eine reiche Frau zu suchen. Schade, daß das Junggefelleneben ist sehr ungesund, und in kurzer Zeit beginnt die Winterfaison in den Theatern und das Ballett — das Ballett! Ah!“

„Sollten Ihre landwirtschaftlichen Studien nicht unter

diesem Interesse für die Kunst leiden?“ fragte Georg lakonisch.

„Landwirtschaftliche Studien? Bahah! Zur Verwertung auf den Gütern meiner künftigen Gattin. Famos — nicht wahr? Na, das Kind muß doch einen Namen haben — natürlich — und so hält man sich „studierenshalber“ in den Residenzen auf. In Paris, London, Wien, überall macht man seine Studien — Lebensstudien! Ja, leben! leben! das ist die Parole — nur das Geld wird dabei dünn.“

„Man heiratet sich eben eine reiche Frau und lebt weiter“, bemerkte Georg im vorigen Tone.

„Ganz recht, ich sehe, wir verstehen uns. Abgesehen, ich habe heute gehört, die Kontesse Alten kommt wieder hierher, da möchte ich mir eine Frage erlauben — ganz unter uns — wie leben Sie sich mit ihr?“

„Gar nicht. Sie haben freies Spiel.“

„Bahagal Wirklich? Nur, ich werde es beherzigen — wir wollen sehen. Sind wohl anderwo engagiert — he?“

„Wenn ich mich verheiratet habe, werde ich nicht verfehlen, Ihnen die Anzeige zuzuschicken.“

„Gut ab, fertig, Sie sind ein Spatzvogel.“ Er näherte sich mit seinem Munde dem Ohr des jungen Mannes und nahm eine vertrauliche Miene an. „Sagen Sie, lieber Baron, die Frage ist doch erlaubt — was macht das schöne junge Mädchen mit dem pikanten Gesicht? Sie wissen doch — Erna hieß sie.“

Georg trat einen Schritt zurück, seine geflüstertlich angemessene leichtfertige Miene verwand, ein stolzer, abweisender Zug trat in sein Gesicht.

„Sie berühren da einen Punkt, auf den ich selbst noch hätte müssen zu sprechen kommen“, sagte er ernst, fast drohend. „Dieses junge Mädchen, Herr von Saalfeld, hat sich als eine Verwandte unserer Familie entpuppt und ist in dieselbe aufgenommen worden. Ich denke, das sagt Ihnen genug und gibt Ihrem Verhalten in diesem Punkte die Direktive.“

Herr von Saalfeld spielte sehr geschickt den Überredeten — er mußte es längst, durch Spionage in der Straße, wo Frau Anders wohnte.

„In der Tat — was Sie sagen! Eine Verwandte! Sie sind ein Glücksvogel, lieber Baron, ein solches Mädchen als Verwandte im Hause —“

„Herr von Saalfeld!“

„Schon gut! Schon gut! Sie müssen die Sache nicht so pathetisch nehmen. Denken Sie doch, wie reizend sie war, die Kleine, als wir sie an jenem Abend —“

„Ich erlaube Sie ernstlich, dieses Zusammentreffen zu vergessen, darüber mit niemand zu sprechen.“

„Versteht sich — versteht sich! Diskretion Ehrensache.“

„Sie wissen selbst die näheren Umstände und also auch, daß dem Mädchen kein Vorwurf daraus erwächst. Sie floh am andern Tage von jener Frau. Ich rechne in diesem Punkt ganz fest auf Ihre Verschwiegenheit, andernfalls müßte ich auch mich eines Abends im vorigen Winter erinnern, wo ein junges, unschuldiges Mädchen ohne mein Dazwischentreten der Gewalt eines Mannes zum Opfer gefallen wäre.“

„Ein harmloser Scherz! Aber meine Diskretion ist ja ganz selbstverständlich, ich habe die junge Dame vor dem Augenblick nicht gesehen, wo sie mir vorgestellt werden wird. Hoffentlich lassen Sie mich nicht zu lange danach vergeblich schmachten.“

Damit war das Gespräch der beiden beendet und sie trennten sich — der eine mit dem Gefühl tiefen Widerwillens, der andere mit dem der Schadenfreude, eines heimlichen Triumphes und der sicheren Erwartung, gelegentlich aus seiner Wissenschaft Nutzen ziehen zu können.

Fortsetzung folgt

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Fuhrleistungen für die Stadt sind mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab auf 2 Jahre neu zu vergeben. Bedingungen liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 3 aus. Angebote sind gut verschlossen und mit der Aufschrift „Fuhrleistungen“ versehen bis Montag, den 13. Juli, Vormittags 10 Uhr an uns einzureichen.
Braubach, 27. Juni 1914. Der Magistrat.

Bevor Sie

Einkochgläser

brauchen, vergleichen Sie bitte untenstehende Preise der „Anker“- und „Gerz“-Gläser mit denen anderer Fabrikate.

„Anker“-Gläser mit weiter Öffnung, komplett:

1/2 Str.	0,50 Mt.
3/4 „	0,55 „
1 1/2 „	0,60 „
2 „	0,80 „

„Gerz“-Gläser mit enger Öffnung, komplett:

1/2 Str.	0,55 Mt.
3/4 „	0,60 „
1 „	0,65 „

mit weiter Öffnung, komplett:

1/2 Str.	0,85 Mt.
3/4 „	0,90 „
1 1/2 „	1,00 „
2 „	1,10 „

Bei grösserer Abnahme billiger.

Feiner habe ich ein großes Lager in

Einmach- und Geleegäsern

in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.

Chr. Wieghardt.

Strohhiite!

Gewähre von heute ab

10 pCt. Rabatt

auf sämtliche noch vorhandene Strohhiite.

Rudolf Neuhaus.

Gratulationskarten

zu allen Gelegenheiten

zu haben bei

A. Lemb.

Selten günstiges Angebot in

Herren-

Hemden

für Sport und Arbeit.

Unvergleichlich gute Ware in Herrenhemden mit farbigem Einsatz per Stück 2,40 Mt., weiße Herrenhemden mit Falten, beste Qual., per Stück 1,80 Mt., schwarz-weiße Biebehemden 1,50 Mt., Grubenhemden, braun, 1,50 Mt., Anabenhemden weiß und farbig in allen Größen außerst preiswert. Stoffe gen., weick, in allen Weiten vorrätig per Stk. 50 Pfg.

Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Zweckbarkeit überzeugen kann.

Eangjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Zur Erfrischung bei Hitze

Monopol.

Brausebonbons

Ein Bonbon in ein Glas Wasser geworfen, gibt umgerührt, eine erfrischende, belebende, angenehme schmeckende, alkoholfreie

Brause-Limonade.

Stück 5 Pfg. zu haben in der

Marktsburg-Drogerie.



Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Geschäfts-Bücher

Journale,	Schnellhefter,
Kladden,	Weinbücher,
Kontobücher,	Kopierbücher,
Kassabücher,	Büroartikel,
Hauptbücher,	Tinten,
Leitz-Briefordner,	Postkarten-Ordner.

A. Lemb. Braubach

Papier- und Schreibwaren,
Friedrichstr. 13. Fernsprecher 30.

Der Grasaufwuchs
von mehreren Wie en zu verkaufen
August Gran.

1 freundl. Wohnung
(3 Zimmer, Küche und Wannen) zu vermieten.
Oberallee 21.

Ladenlokal mit Lagerraum
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwei Gaanenziegen
zu verkaufen.
Mühlstr. 14.

Kartoffeln
— alte sowie neue —
stets zu haben bei
Karl Kugelmeier.

Notenpapier
hält stets auf Lager
A. Lemb.

Manufaktur
zu haben in der Expedition d. Blattes.

Bilderrahmen
von den einfachsten bis zu den feinsten offeriert billigst
A. Lemb.

Empfehle:
Limonade und Tafelwasser.
Dieselben sind nach den neuesten hygienischen Vorschriften hergestellt u. ärztlich empfohlen.
Täglich frische Füllung.
Adolf Wieghardt.

Creppapier
in allen Farben offeriert zu den billigsten Preisen
A. Lemb.

Spitzenstoffe
— für Bänder —
zur Damen-Schneiderei bei
Geschw. Schumacher.

3 Wiesen
mit Gras hat zu verkaufen
Wilhelm Friedgen.

Eine Wohnung
(3 Zimmer, Küche u. Zubehör) zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Wohnung
zu vermieten.
August Gran.

Neu

eingetroffen:

Neuer Lederstrumpf,
interessante Erzählung.
Der Pfadfinder
Jugenddeutschlands Schicksal in der Fremde.
Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheimnisse der Fremdenlegion usw. usw.

A. Lemb.
Friedrichstraße, gegenüb. des Bahnhofs u. der Post.

Kulmbacher

Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen und Darmkrankung.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend:
Emil Stöhr,
„Deutsches Haus.“

Violinsaiten
empfiehlt **A. Lemb.**

Auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit

stehen



Kieffer Einkoch-Apparate
und
Konservengläser

Ausführliche Drucksachen bei der Verkaufsstelle
Julius Rüping

Heute frisch eingetroffen:
Messina - Zitronen
Christian Dieghardt.

Pergamentpapier
in Bogen und Rollen, letzteres mit Salizyl, zu 10 und 20 Bogen
empfiehlt

A. Lemb.

Empfehle in schöner großer Auswahl
Herren-Macchhemden mit farbigen Einsätzen, Sporthemden für Frauen und Herren.

Besondere empfehlenswert:
feine weiße Biebehemden mit farbigen Einsätzen in allen Größen und Weiten
Rud. Neuhaus.

Für die
Einmachszeit

empfehle:
alle Sorten Zucker zu den billigsten Preisen.
Ferner zum Überbinden von Geleegläsern
echtes Pergamentpapier mit Salizyl imprägniert in Rollen, 2 Bogen zu 20 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Für die Sommer-Saison
empfehlen wir:

Mouffeline m. u. ohne Bordüren a Meter 60 bis 80 Pfg.,
Woll-Mouffelin in hellen und dunklen Mustern
a Meter 1 bis 1,50 Mt.,
Trotte und Leinen zu Kleidern und Kostümrocken,
abgepaßte Stickerie-Roben
zu billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Packpapier
— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
empfiehlt in bester Qualität
A. Lemb.